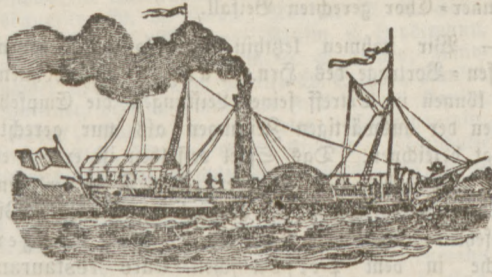


Danziger Dampfboot.

№ 82.

Montag, den 9. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5 wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Bigs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenfein & Vogler.

Neuestes Telegramm.

Fraukfurt a. M., Montag 9. April.
Heute wurde auf Antrag Preußens eine außerordentliche Bundestagsitzung anberaumt. Man erwartet einen Antrag Preußens auf Einberufung eines deutschen Parlaments.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 7. April.
Die heutige Abendausgabe der Wiener „Presse“ enthält ein Telegramm aus Prag vom heutigen Tage, nach welchem gestern ein von Berlin gekommener Graf Waldersee am Staatsbahnhofe verhaftet worden ist. Die „Neue freie Presse“ behauptet, daß in dem Taschenbuche des Verhafteten eine Aufnahme der Prager Festungswerke vorgefunden wurde.

London, Sonntag 8. April.
„Reuter's Office“ meldet: New-York, 29. März, Abends. Gegen das von beiden Häusern des Kongresses angenommene Gesetz für bürgerliche Gleichberechtigung aller Staatsangehörigen ohne Unterschied der Race hat der Präsident sein Veto eingelegt. Man glaubt, der Senat, nicht aber das Repräsentantenhaus, werde trotzdem die Annahme des Gesetzes aufrecht erhalten.

Berlin, 7. April.
Die „Spen. Btg.“ veröffentlicht den Wortlaut der an Graf Mensdorff übergebenen preussischen Antwort auf die österreichische Note vom 31. März. Dieselbe lautet: Die Besorgnisse wegen der Gefährdung des Friedens entspringen ausschließlich durch die österreichischen Rüstungen, die an der preussischen Grenze seit dem 13. März ohne erkennbaren Anlaß stattgefunden. Aufklärungen über dieselben sind nicht gegeben worden. Der Behauptung, der Judenraub sei der Anlaß zu den Rüstungen, stehen die Orte an der sächsisch-preussischen Grenze, an welcher die Truppen aufgestellt sind, entgegen. Wenn Oesterreich sich von Preußen bedroht glaubte, so mußte dasselbe diese Thatsache auf Art. 11 der Bundesakte dem deutschen Bunde anzeigen oder wenigstens der preussischen Regierung mittheilen. — Das Geheimniß, in welches die österreichischen Rüstungen gehüllt wurden, und das Bestreben, dieselben als gering darzustellen, haben den Eindruck nur verstärkt, daß die Aufstellung der Truppen an der österreichischen Nordgrenze zu einer offensiven feindlichen Unternehmung gegen Preußen bestimmt sei. Dennoch habe der König von Preußen mit der Anordnung zu Vertheidigungsmaßregeln gezögert, weil er voraussah, daß die Anhäufung von sich gegenüberstehenden Streitkräften den Frieden ernstlich gefährden werde, als es bislang durch den diplomatischen Schriftwechsel geschehen sei. Erst als durch die Stellung und die Zahl der österreichischen Truppen an der böhmischen Grenze die Sicherheit der preussischen Landestheile von den Entschlüssen des Wiener Cabinets abhängig zu werden drohte, ordnete der König am 28. März Schutzmaßregeln an, indem er gleichzeitig Act davon nahm, daß Oesterreich durch die militärische Bedrohung der preussischen Grenze einen Zustand der Spannung herbeiführte, für welchen bis dahin in der Politik wie im Verkehrtleben Europas die Anzeichen gefehlt, und wofür die preussische Regierung jede Verantwortlichkeit durchaus zurückweisen muß. — Wie der Gesandte Preußens den Verdacht einer beabsichtigten Friedensführung bestimmt zurückweist, ist er angewiesen, dem

Grafen Mensdorff zu erklären, daß den Absichten des Königs von Preußen nichts ferner liege, als ein Angriffskrieg gegen Oesterreich. Die persönlichen Gesinnungen des Kaisers hat der König von Preußen um so weniger bezweifelt, als derselbe seine eigenen königlichen Gefühle von den politischen Verhältnissen unberührt zu erhalten wissen wird. — Den wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers für den preussischen Staat durch Handlungen Ausdruck zu geben, dürfte der kaiserlichen Regierung die Gelegenheit nicht fehlen.

— Die vorstehend abgedruckte preussische Rückantwort auf die österreichische Depesche vom 31. März glauben wir als eine neue Bestätigung unsrer bisher vertheidigten Meinung ansehen zu können, daß es in dem gegenwärtigen Conflict zwischen den beiden deutschen Großmächten zu einem wirklichen Kriege nicht kommen werde. Die preussische Regierung behauptet, daß sie die militärischen Vorkehrungen lediglich aus defensiven Gründen getroffen habe und nicht daran denke, die Offensive zu ergreifen. Da bekanntlich Oesterreich seinerseits dieselben friedlichen Versicherungen abgegeben hat, und es nicht anzunehmen ist, daß Oesterreich und Preußen auf unbestimmte Zeit an ihren Grenzen mit Aufbringung großer Geldopfer sich bewaffnet gegenüber stehen wollen, so bleibt Nichts übrig, als einen Ausweg aus der Ungewißheit der augenblicklichen Situation auf dem bereits betretenen Wege der diplomatischen Verhandlungen zu suchen. Oesterreich hat hierbei bekanntlich den ersten Schritt gethan, doch schwerlich ganz freiwillig; es hat sich erst zu demselben entschlossen, nachdem es gesehen, daß sich ihm keine andere Aussicht bietet, aus dem Conflict mit Preußen herauszukommen. Es bestätigt sich jetzt, daß man von Wien aus — freilich vergeblich! — versucht hat, die Mittelstaaten für ein offenes Parteeiregieren gegen Preußen zu bestimmen.

— Die vom Herzog von Koburg angeblich versuchte Vermittelung soll sich auf einen Briefwechsel desselben mit dem Kaiser von Oesterreich beschränken, in welchem der Letztere betont haben soll, Oesterreich läge nichts ferner, als ein materielles Interesse für sich in der Herzogthümerfrage; es stehe nach wie vor in derselben lediglich für die vorhandenen Verträge ein und hoffe dasselbe von Preußen.

— Die „kölnische Zeitung“, welche einen eigenen militärischen Berichtersteller in die österreichisch-preussischen Grenzprovinzen geschickt hat, schreibt: Oesterreich hat die Wahrheit gesprochen, wenn es feierlich versicherte, sich bisher zu keinem Angriffe auf Preußen gerüüst zu haben. Die Nachrichten Norddeutscher über eine österreichische Invasionsarmee sind maßlos übertrieben. Preußen hat keinen Grund, außerordentliche Vertheidigungsmaßregeln zu treffen. Das ist die nackte Thatsache, über die wir uns weiterer Betrachtungen enthalten.

— In gut unterrichteten Kreisen — (um uns dieses etwas verbrauchten Ausdrucks zu bedienen) — gilt der Rücktritt des Grafen Bismarck für eine Unmöglichkeit. Der Herr Graf hat sich die Allerhöchste Zuneigung in einem Grade erworben, wie kein Minister vor ihm: er ist nicht bloß ein Günstling, dem es gestattet ist, sich im Glanze der Majestät zu sonnen; er erfreut sich von Seiten des Königs wahrhaft freundschaftlichen Vertrauens. Mehr denn einmal hat Se. Majestät den ihm vorgestellten Deputationen Hrn. v. Bismarck als seinen Freund, seinen Arzt und treuesten Rathgeber bezeichnet. Der König soll

ihm dieselbe Herzlichkeit vertraulicher Anrede und inniger Umarmungen, deren sich einst Auerwald erfreuen durfte, zugewandt haben. Die jugendliche Tochter des Herrn Grafen wird zu allen, auch den intimeren Circeln des Hofes, zugezogen.

— Die Gerüchte über die vom Grafen Bismarck beabsichtigte Bundesreform erhalten sich.

— Es ging hier von Zuisst die erschütternde Nachricht ein, daß am 4. April Morgens beim Bergen der Ladung des unlängst gestrandeten Dampfers „Excelsior“ 12 brave Menschen das Leben verloren. Das Boot, besetzt mit 14 Mann, kenterte in den Brandungen der Haafgründe, beim Brack des Dampfers, 2 Mann wurden mit großer Anstrengung gerettet. Vier Familien sind durch diesen Unglücksfall ihrer Ernährer beraubt und jetzt ohne alle Existenzmittel.

Karlsruhe. Wie hiesige Blätter hören, sind zwar beim Kriegsministerium die Einberufungsbefehle zu einer Kriegsbereitschaft unseres Armeecorps geschrieben, aber weder schon abgegangen, noch überhaupt weitere Schritte zu diesem Behufe erfolgt, wie man da und dort behaupten hört.

Wien. Die officiösen Zeitungen deuten an, daß, wenn es zum Kriege zwischen Oesterreich und Preußen kommen sollte, Rußland alsdann die Wallachei und Moldau mit einer Armee besetzen werde.

— So wenig man der Regierung den Wunsch zutraut, in einem Kriege mit Preußen das Glück der Habsburger von Neuem zu erproben, so wenig Kriegslust herrscht im österreichischen Volke. Die liberalen Blätter, welche die Stimmung gewiß richtig abspiegeln, geben der Regierung den Rath, alle möglichen Mittel zu erschöpfen, ehe sie zum Aeußersten schreite. Mit Befriedigung heben sie dabei hervor, wie die unbefangenen, nämlich die freisinnigen Mitglieder des Reichsraths es stets vorher gesagt haben, daß das Bündniß mit Preußen Oesterreich in schwere Verwicklungen führen würde.

Pesth. Die Regierungspartei bereitet eine anti-preussische Kundgebung im Landtag vor.

Konstantinopel. Eine Maßnahme, welche kürzlich die türkische Regierung genommen, ist ganz danach angethan, die Aufmerksamkeit der übrigen Mächte zu erregen. Dieselbe hat nämlich den Vorstehern der christlichen Gemeinden angezeigt, daß die Civilgerichtsbarkeit ihnen abgenommen werden solle, und daß die in der Türkei wohnenden Christen fortan den türkischen Gerichtshöfen zugewiesen seien. Die übrigen Mächte haben das Recht, hiergegen einzuschreiten, da diese Maßregel wenig mit den im Pariser Vertrage von der Pforte gegebenen Versprechungen übereinstimmt.

Paris. Es heißt, daß Herr Drouyn de Lhuys mit dem Gedanken umgehe, seine Entlassung einzureichen, falls der Kaiser sich nicht offen gegen die Politik des Grafen Bismarck ausspreche, die ohne Aufhören den Weltfrieden bedrohe. Der Minister will die Verantwortlichkeit nicht theilen, der man sich durch andauerndes Schweigen schuldig macht, das man in Berlin für eine Billigung halten könne. — Prinz Napoleon, welcher der Ansicht ist, daß, falls der Konflikt in einen Krieg ausarte, Oesterreich dazu bestimmt werden könnte, Venetien an Italien abzugeben, neigt ebenfalls zur Neutralität, und der Zweck seiner jetzigen italienischen Reise soll wirklich der sein, die Florenzer Regierung zu bestimmen, sich nicht zu schnell auf ein Bündniß mit Preußen einzulassen. Daß dieses Bündniß im Projekte besteht, ist übrigens sicher.

— Die Arbeiten der Donaufürstenthümer-Konferenz rücken durchaus nicht vorwärts. Die deutschen Wirren sollen angeblich den Grund abgegeben haben, daß die Konferenz sich auf unbestimmte Zeit vertagt hat. Doch wird man den Grund dieser Vertagung wohl besser in den innern Vorkommnissen der Konferenz suchen.

London. Carl Russell, auf die wiederholten Versuche des französischen Gesandten in London über die Schleswig-holsteinische Sache zum Sprechen gebracht, entgegnete, daß das Londoner Kabinet dieser Angelegenheit fern zu bleiben gedenke; ja Erklärungen des englischen Gesandten in Paris seien darauf gerichtet, den Eindruck hervorzurufen, als ob England selbst durch die ernste Eventualität eines Eingreifens Frankreichs in die Ereignisse nicht bewogen werden würde, seine Passivität aufzugeben.

— Nach der „Times“ hat Oesterreich seine Vorbereitungen so musterhaft getroffen, daß es binnen vierzehn Tagen 480.000 (?) Mann gegen Preußen mobil machen kann.

— Eine große Aufregung rief das Gerücht von einem beabsichtigten Attentat gegen den Prinzen von Wales bei der Freiwilligen-Revue hervor. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß für den Prinzen keine Gefahr vorgelegen hat.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 9. April.

— Wie verlautet, stehen außer den schon bekannt gewordenen Avancements, welche meistens die Befetzung erledigter Stellen betrafen, mit kurzem noch zahlreiche Personal-Veränderungen in den höheren Commando-posten der Armee zu erwarten. Bei denselben soll es sich namentlich darum handeln, jüngere Kräfte an die Stelle nicht mehr ganz kriegsfester Truppenführer zu bringen.

— Der „Staats-Anzeiger“ theilt jetzt offiziell mit, daß Hr. Korvetten-Capt. Schau zum Kommandanten Sr. Maj. Schiffes „Gazelle“ und Hr. Korvetten-Capt. Kinderling zum Kommandanten Sr. Maj. Schiffes „Hertha“ ernannt worden ist.

— Die in Folge der kriegerischen Eventualitäten aus dem Pyraus zurückberufenen preußischen Kriegsschiffe „Nymphé“ und „Delphin“ werden nach einem Telegramm aus Nizza, zunächst von La Spezzia (Italien) kommend, daselbst erwartet, um den Prinz-Admiral Adalbert zu begrüßen, sollen dann aber ohne Aufenthalt ihre Heimfahrt fortsetzen.

— Einer neueren Bestimmung zufolge soll demnächst die Dampf-Yacht „Grille“ in Stralsund in Dienst gestellt und zur Verfügung für die königl. Familie in Swinemünde stationirt werden. Das Kommando der „Grille“ soll dem Vernehmen nach dem Prinzen Hugo von Schwarzburg-Sondershausen, gegenwärtig Kommandant des Kanonenboots „Cyclop“, übertragen werden. Während der Abwesenheit der Korvette „Arkona“ verbleibt die Segelfregatte „Gefion“ den Dienst als Wachschiff; auf derselben weht seit dieser Zeit die Admirals-Standarte.

— Wir machen darauf aufmerksam, daß die preußischen Telegraphen-Stationen die telegraphische Anweisung von Zahlungen bis 50 Thlr. nach anderen Orten des preußischen Postgebietes mit der Maßgabe übernehmen, daß, wenn die Staats-Telegraphen-Verbindung nur bis zu einem Zwischenorte reicht, von dort ab die Depeschen-Anweisungen durch die Post-Anstalten weiter befördert werden. Bei größeren Telegraphen-Stationen werden gedruckte Formulare zu Depeschen-Anweisungen dem Publikum, ebenso wie bei den Post-Anstalten, unentgeltlich verabfolgt. Auf Wunsch der Absender kann die Ausstellung der Depeschen-Anweisung auch seitens der Telegraphen-Stationen geschehen, wie denn überhaupt auf letzteren nähere Auskunft über den Gebrauch der Depeschen-Anweisungen, resp. der Benutzung der Formulare erteilt wird.

— Gestern wurde bei der Militairgemeinde der von Königsberg hierher berufene Prediger Herr Collin in sein Amt als Divisionsprediger durch den Consistorial-Rath und Militair-Ober-Prediger Hrn. Dr. Köhler eingeführt, wobei die Herren Divisionsprediger Steinwender und Prediger Bertling assistirten und von einem Gesangverein Psalm 23 vorgetragen wurde.

— Das von Herrn Mäckenburg angekündigte Orgel-Concert fand am Sonnabend in der St. Petri-Kirche unter reyer Theilnahme des Publikums statt. Das Programm enthielt zehn Nummern und zeichnete sich durch eine große Vielseitigkeit aus. Neben dem Concertgeber, welcher namentlich in der Phantasie und Fuge A-moll von S. Bach sich als ein Meister des

Orgelspiels vorführte, haben wir noch rühmend des Herrn Musik-Director Marull, der u. A. eine eigene Composition: Nachspiel in D-moll vortrug, des Herrn Director Fischer und der Frau Neumüller Erwähnung zu thun. Die Arie aus Mendelssohns Paulus: „Gott sei mir gnädig“ durch Herrn Fischer gelangte zu einer außerordentlichen Wirkung. Das vom Concertgeber und Hrn. Dr... vorgetragene Adagio von Fischer erwarb sich ebenfalls große Anerkennung. Hrn. G. lernten wir bei dieser Gelegenheit als einen sehr gewandten Violinspieler kennen, der der Geige einen schönen, markigen Ton zu entziehen weiß. Wie alle übrigen Piegen fand auch das Quartett für Männer-Chor gerechten Beifall.

— Wir nahmen leztthin Veranlassung, einem Harfen-Vortrage des Hrn. Sänger beizuwohnen, und können in Betreff seiner Leistungen die Empfehlungen der auswärtigen Zeitungen als nur gerechtfertigt bezeichnen. Das Spiel desselben ist exact, es geht dem Ohre des Zuhörers kein Ton verloren, dabei ist sein Instrument von vorzüglichem Klange. Wir empfehlen deshalb die Concerte des Hrn. Sänger, welche in dem Person'schen Café restaurant (Jopengasse 32) allabendlich und zwar ohne Entree-Erhebung gegeben werden, mit vollem Recht, da sie durch die Virtuosität des Vortragenden nicht mit einer sogenannten Harfenei auf gleiche Stufe zu setzen sind.

— Die Auswanderungen nach Polen und nach Amerika sind in unseren beiden östlichen Provinzen trotz wiederholter Abmahnungen auf privatem und öffentlichem Wege leider noch immer im Gange, wie dies aus den verschiedensten Theilen Posen und Westpreußens gemeldet wurde. Es ist in der That bedauerlich, daß weder die Warnungen der deutschen Gesellschaften in New-Orleans, noch die Mahnungen der Presse bisher im Stande gewesen sind, dem Unwesen zu steuern, welches in den südlichen Staaten der Union von gewissenlosen Einwanderungs-Agenten getrieben wird. Leichtgläubige, mit den Verhältnissen des Landes unbekannte Deutsche fallen zumeist dem Menschenhandel, der eine Satyre auf die Abschaffung der Sklaverei ist, zum Opfer. Immer neue Transporte bethörter Deutschen kommen in New-Orleans, wie von dort gemeldet wird, an, um sich in die Leibeigenschaft zu begeben, welcher sie sich durch Abschließung von Contracten in Newyork oder Philadelphia verantwortet haben. Wer einen Drang nach den Südstaaten empfindet, möge sich wenigstens vor jeder Berührung mit den Schwindlern in nordstaatlichen Landungsplätzen hüten und seine Arbeitskraft nicht eher feilbieten, als bis er an den Ort seiner Bestimmung gelangt ist. — In den letzten Tagen voriger Woche haben wieder über 100 Europamüde, mehrentheils aus Pommern, auf dem hiesigen Bahnhofe ihre Reise nach Amerika begonnen. — Vor der Auswanderung nach Polen, ohne die sichere Aussicht auf hinreichenden Erwerb, mögen Unbedachte durch die vielen Fälle gewarnt sein, in welchen über die gänzliche Verarmung solcher Auswanderer und über ihre traurige Heimkehr berichtet wurde.

— Mehrere kleine Handelsfirmen Danzigs haben sich zum Concurs gemeldet.

— Heute Mittag 12½ Uhr wurde die Feuerweh nach dem Km. Kawalkischen Grundstücke, Kohlegasse No. 1, alarmirt. Dort angelangt, fand dieselbe zwar das Suterain veller Rauch, es erwies sich jedoch, daß dieser in Folge einer mangelhaften Ofenanlage aus diesem geströmt und keine Feuergefahr vorhanden war. — Um 2 Uhr 10 Minuten ertönte abermals das Feuerignal, und hieß es, daß auf dem Englischen Damme ein Holzfeld brenne. Zum Glück war dies nicht der Fall. Es brannte vielmehr eine aus Muthwillen angezündete Pappel, die denn auch von der Feuerweh sofort abgelöscht und eine weitere Gefahr für die übrigen Bäume verhindert wurde.

— Am Sonnabend passirte in Langesuhr einem Husaren das Unglück, daß ihm beim Vorführen der Pferde, zum Farbaustausch mit den Ulanen-Eskadrons, eines derselben mit dem Stollen des Hufeisens die große Zehe vollständig abtrat.

— In neuerer Zeit sind in Berlin wiederum eine Menge falscher preußischer Fünfthalerscheine angehalten worden. Zur Erkennung derselben bedarf es eines scharfen Auges und einer großen Sachkenntniß, so täuschend und meisterhaft sind dieselben nachgemacht. Als das sicherste und fast einzige Erkennungszeichen dient das Papier, das dazu verwendet worden ist. Dasselbe ist nicht so fest, als das der echten Scheine und wird mit der Zeit weich und rauh, fühlt sich dann auch viel stärker an, als jenes. Im Uebrigen ist es fast unmöglich, dergleichen Falsificate, wie sie jetzt hin und wieder angetroffen werden, von den echten Scheinen zu unterscheiden. Alle stimmen genau überein und scheinen daher aus ein und derselben Fabrik zu stammen.

— Nach einem Bescheide des Cultus-Ministers bedarf es zu einer Erhöhung des Besoldungs-Etats einer Realschule, welche aus Staatsfonds nicht subventionirt wird, der Einholung einer ministeriellen Genehmigung nicht. (Das sollte doch selbstverständlich sein!)

— Durch Allerh. Kabinetts-Ordre ist in Anschluß daran, daß die mit Pension zur Disposition gestellten Offiziere in das Verhältniß der früher mit Inactivitätsgehalt ausgeschiedenen Offiziere getreten sind, sowie in Berücksichtigung des Umstandes, daß die mit dem gesetzlichen Vorbehalt aus dem stehenden Heere ausgeschiedenen Offiziere in einem gleichen Verhältniß stehen, bestimmt worden, daß den Militär-Befehlshabern, welche die Kontrolle über die Offiziere der vorgedachten beiden Kategorien zu führen haben, und den weiteren vorgesetzten höheren Befehlshabern die Disciplinar-Strafgewalt über diese Offiziere in gleichem Umfange zustehen soll, wie solche von ihnen, nach den geltenden Bestimmungen, über die Landwehr-Offiziere ausgeübt werden darf.

— Eine allerhöchste Cabinetsordre bestimmt für sämtliche Fußtruppen die Einführung von Stiefeln mit 12—14 Zoll langen, bis über die halben Waden reichenden Schäften und von Schuhen; imgleichen die Aufhebung des Eigenthumsrechts der Mannschaften an den ausgetragenen Klein-Montirungsstücken.

— Nach amtlichen Feststellungen ist nunmehr die Kinderpest in Rußland und Polen in der Nähe unserer Grenze erloschen.

— Die Fabrikanten Verheim in Schwerin (Mecklenburg) haben ein Verfahren entdeckt, um die Namenszüge und Nummern auf den Schulterklappen der Soldaten in Farbendruck herzustellen, was dauerhafter und nicht kostspieliger sein soll als das Aufnähen dieser Abzeichen mit Schnur. Es ist den einzelnen preussischen Truppen gestattet, sich mit den Gebrüthern Verheim in Verbindung zu setzen und Versuche mit deren Erfindung zu machen, eventuell die gedruckten Namenszüge oder Nummern bei sich einzuführen.

— In auswärtigen Blättern begegnet man häufig Annoncen, durch welche die Inhaber von Heirathsbureauy sich zur Vermittelung der glänzendsten Parthieen erbieten. Ein junger Mann machte sich vor kurzem den Scherz, auf eine solche Offerte seine Adresse nach Berlin einzusenden, er erhielt darauf gegen einen Postvorschuß von 14 Sgr. den Bescheid, daß er zunächst zur Deckung der nothwendigsten Kosten fünf Thaler einzusenden habe, wozu er aber keineswegs gesonnen ist, weil er den Scherz mit 14 Sgr. theuer genug bezahlt glaubt. Jedenfalls giebt es aber Leute genug, welche auch noch weiter in die Falle solcher Schwindler hineingehen.

— [Wohltätiges Institut.] Zum Besten der fremd in London ankommenden Deutschen hat sich daselbst unter dem wohlgeählten Namen „Euxenia“ ein Verein gebildet, dessen Zweck es ist, durch Gründung eines Bureaus und Einsetzung eines Geschäftsführers den dort ankommenden Deutschen unentgeltliche Auskunft jeder Art zu geben; alles, was dem der Verhältnisse Unkundigen wissenswerth sein dürfte, um ihn vor Uebervortheilung zu schützen, namentlich in Bezug auf die vortheilhaftesten Schiffsgelegenheiten zur Reise nach überseeischen Orten soll ihm mitgetheilt werden. Der Verein, welcher auch Arbeitgeber auffordert, ihre Adresse und die Art der von ihnen zu gewährenden Beschäftigung demselben aufzugeben, hat jetzt in No. 9, Queen Street, Tower Hill E., ein Bureau eröffnet, in welchem der Geschäftsführer desselben, Hr. Louis Ramberg, täglich zur Ertheilung von Auskunft anwesend sein wird.

— [Steinkohle als Schweinesutter.] Ein französischer Arzt hatte bemerkt, daß die Schweine mit großer Begierde Steinkohlen fressen; er ließ deshalb einigen dieser Thiere Steinkohlen unter die gewöhnliche Nahrung mischen, und die so gefütterten Thiere zeichneten sich durch ihr munteres Wesen, ihre Frechheit und schnelles Wachsthum und Fettwerden vor anderen Schweinen vortheilhaft aus. Weitere Versuche und Beobachtungen sollen ergeben haben, daß die Steinkohle vor Magen- und Eingeweide-Krankheiten, Kolik und namentlich vor solchen Krankheiten schützt, welche aus Blutarmuth entstehen.

Thorn. Trotz der geschäftstillen und gedrückten Verkehrsverhältnisse findet eine Aufforderung mehrerer hiesiger angesehener Gewerbetreibender um Beiträge zum Nationalfonds lebhafteste Zustimmung, und sollen bereits respectable Summen gezeichnet sein. Diese Theilnahme erstreckt sich nicht bloß auf die wohlhabenderen Kreise, sondern sie giebt sich auch in denen kund, welche um des Lebens Nothdurft schwer sorgen müssen. Auch hier begreift man die Nothwendigkeit und die Zweckmäßigkeit des Nationalfonds.

In der Stadtverordneten-Versammlung wurde neulich die Frage wegen Aufhebung des Einzugszeldes angeregt. Nach dem Etat gewährt dasselbe der Communal-Kasse eine Einnahme von 1000 Thln. Für die Aufhebung zeigte sich in der Versammlung eine günstige Meinung, allein sie nahm doch von einer endgültigen Erklärung Abstand, um vorher noch die gutachtliche Aeußerung des Magistrats über die Frage zu vernehmen.

Stallpönnen. Der hiesige Kreisstag hat in seiner letzten Versammlung den Beschluß gefaßt, denjenigen kleinen Besitzern, welchen es augenblicklich an dem nöthigen Saatgetreide fehlt, zum Ankaufe desselben Geldvorschüsse zu machen.

Gnesen. Am Mittwoch Abend ereignete sich hier ein Todesfall, der Entsetzen, aber auch zugleich Mitleid einflößte. In der siebenten Stunde verschloß der hiesige Fleischermeister Cabanski von innen die Thür seiner Wohnung, in welcher er bereits durch eine Woche am Nervenfieber krank darnieder lag, und zwar während einer Zeit, wo er sich nur allein in derselben befand. Seine junge Frau, mit der er in glücklicher Ehe lebte, erschien bald nachher und beehrte, indem sie an die Thür klopfte, Einlaß. Ihre Rufe wurden aber nur mit Stöhnen beantwortet. Man befürchtete also ein Unglück, und hinzugekommene Männer stellten an das Fenster der Dachwohnung eine Leiter, um sich dadurch in das Innere der Wohnung Eingang zu verschaffen. Man fand den Cabanski in seinem Blute schwimmend und entseztlich zugerichtet auf der Erde vor. Durch ein Fleischermesser hatte er sich den Bauch aufgeschritten, die Fäden von den Füßen mit einer Art abgehauen und die abgehauenen Gliedmaßen umhergeworfen, den Knochen in einem Beine total durchgehauen, an den Füßen, Armen und anderen Körpertheilen, namentlich an der Stirn, in die er sich mehrmals mit der Schärfe der Art schlug, viele kleinere Wunden beigebracht und mit dem Messer in die Brust gestochen. Trotzdem verschied der Unglückliche erst Morgens um 4 Uhr. Der Blutverlust war so bedeutend, daß bei seinem Lebensende nur ca. 3 Pfd. Blut vorhanden gewesen sein sollen. Die hinzugekommenen Aerzte vermochten trotz der angewandten energischen Hilfe natürlich nicht, ihm das Leben zu erhalten. Freilich kann man hier kein anderes Motiv als das suchen, daß er dieses Alles nur in seiner sieberhaften Aufregung gethan hat.

Stadt-Theater.

Stücke, wie der „Majoratserbe“ von der Prinzessin Amalie von Sachsen dürfen sich eben nur mit einer so überaus gelungenen Darstellung in der Hauptrolle, wie die gestrige des Hrn. Devrient, vorgeführt werden, wenn es noch glücken soll, unser heutiges Publikum dafür zu interessieren. Die Handlung ist für die vier nicht eben kurzen Acte doch gar zu einfach. Aber was thut das? Hr. Devrient ist der Künstler mit der schaffenden Gewalt, welcher im Stande ist, dem unbedeutendsten Werke Reiz zu verleihen, dem schwächsten Kindelein der dramatischen Literatur seinen belebenden Odem einzubauen, an welchem es zu nicht geahnter Kraft erstarkt. Alles was aber auch diesem Charakter nur abgelautet und in ihn hineingetragen werden kann, hat unser Gast beobachtet und gefunden. Diese lebenswürdige Ungezogenheit in den ersten Acten, die fast kindliche Anhänglichkeit an den alten bewährten Diener, dies Vertrauen auf seinen Better Leo, aus dem arglosesten, hiedersten Herzen entspringend, diese edelmüthige Entfagung und das Aufgeben seiner Liebe zu Gunsten dessen, der ihn verrieth — dies Alles brachte uns die Darstellung des Gastes in solcher Naturwahrheit zur Anschauung, daß das recht gut besetzte Haus in vielen Beifallsbezeugungen seine Anerkennung aussprach. Auch in dem Görner'schen Stückchen „Englisch“, welches den gestrigen Theaterabend beschloß, steht Hrn. Devrient's Leistung als Edward Gibbon glänzend da. Das ist der Vollblut-Engländer, der neben dem unendlich Komischen in Erscheinung und Sprache doch stets lebenswürdig bleibt und der Figur nicht die Wahrscheinlichkeit nimmt, daß sich eine hübsche junge Wittwe in sie verlieben könne, was leider durch einen großen Theil unserer, Engländer spielenden Schauspieler oft geschieht, indem sie uns Zerrbilder voll grober Unwahrscheinlichkeit hinstellen, durch welche man Kinder schrecken könnte. Auch in diesem letzten Stückchen blieb lebhafter Beifall und Hervorruf nicht aus. — In dem parodirenden Schwank: „Carlotta Patti“ lernten wir Herrn Tiedtke vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin kennen, welcher zur Mitwirkung bei der heute stattfindenden Benefiz-Vorstellung für Fräulein Alexander: „Die schöne Helena“ hierher gekommen ist. Herrn Tiedtke's

Romil übte auf die Lachmuskeln einen unwiderstehlichen Reiz und seine Füstelstimme, mit welcher er das Lachlied zc. der Ullmann-Patti imitirte, war von bewunderungswürdiger Kraft. Seine äußere Erscheinung ist sehr angenehm, und in der eleganten Damen-Toilette vermochte nur ein scharfes Opernglas die Züge eines Mannes herauszuerkennen. Rauschender Beifall und Hervorruf ehrten auch diesen Gast.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht zu Danzig.
Das Schwurgericht wurde heute durch den Herrn Vorsitzenden Stadt- u. Kr.-Ger.-Dir. Mert eröffnet. — Als Geschworene waren erschienen: Kaufm. F. C. Goffing, Schiffsbaumstr. W. R. Grott, Kaufm. D. R. Haffe, Schuhmachermstr. C. W. Henze, Kaufm. C. Seydeman, Kaufm. Aug. Hoffmann, Kaufm. R. S. Hoppe, Handschuhmacher A. Hornemann, Mäler W. S. Zoel, Kaufm. J. E. Italiener, Lotterie-Einnehmer F. B. Rabus, Kaufm. Ditto Köhler, Kaufm. C. C. Keier, Schiffsbaumstr. J. W. Klawitter, Kaufm. C. A. Kleefeld, Derschulze G. Mix aus Kriesshof, Schulze A. Fadenrecht aus Nikolswalde, Major a. D. Dieftel a. Oliva, Mühlensbes. Jul. Dertel aus Oliva, Gutbes. v. d. Gablenz aus Piesendorf, Hofbes. Drenke aus Prault, Hofbes. A. Blü aus Rosenber, Rittergutsbes. Meyer aus Rottmannsdorf, Hofbes. J. Neumann aus Scharfenberg, Rittergutsbes. v. Käfeld aus Lewino, Gutspächter H. Wille aus Polchonen, Rittergutsbes. C. Timme aus Prüssau, Rittergutsbes. Th. Dicheff aus Pizemoh. — Durch Krankheit entschuldigt war ausgeblieben der Hofbes. Wiens aus Quadendorf, welcher wegen Schwerhörigkeit für die ganze Sitzungsperiode dispensirt wurde. — Der Geh. Ober-Reg.-Rath Hoene, ebenfalls ausgeblieben, ist für den 9. und 10. d. M. beurlaubt. — Das Referat über die zur Verhandlung gekommenen Anlagen werden wir morgen bringen.

Wie verschieden die Ansichten der Richter, selbst bei denselben Gerichtshöfen sind, beweist ein soeben vorgekommener eclatanter Fall. In einem Gasthose zu Berlin logirt seit einiger Zeit eine reiche russische Dame, welche eine zahlreiche Bedienung mit sich führt. Eine Zofe, die mit der im Hause befindlichen Wasserleitung wohl nicht Bekanntschaft machte, ließ aus Unkenntniß oder Unvorsichtigkeit den Wasserhahn an einem Abend auf, und war in Folge dessen am nächsten Morgen fast der ganze Gasthof unter Wasser gesetzt, namentlich war ein großer Saal und ein im Parterre des Hauses befindliches Waarenlager durch das Wasser derart beschädigt worden, daß die Reparaturen einen Kostenaufwand von 150 Thalern erforderten. Der Wirth des Gasthauses hielt sich für berechtigt, den Ertrag des Schadens von der Herrin der unvorsichtigen Zofe zu verlangen, und verweigerte dieser aber, als sie ausgieben wollte, die Herausgabe ihres Gepäcks. Sie wendete sich an einen Rechtsanwalt, der darauf schleunigst das Retentions-Requisitionsverfahren beantragte. In Folge dessen erschien ein Richter des Stadtgerichts in dem Gasthose und ordnete, nachdem er den Sachverhalt festgestellt, die sofortige Herausgabe der retinirten Sachen an, da die Herrin nicht für den durch die Unvorsichtigkeit ihrer Dienerschaft verursachten Schaden zu haften habe, beauftragte auch einen Executor mit der eventuell gewaltsamen Herausgabe des einbehaltenen Gepäcks. In demselben Augenblicke erschienen nun aber auch der Arrestrichter des Stadtgerichts und belegte dasselbe Gepäc mit Arrest, da der Wirth inzwischen gegen die Russin eine Arrestklage unter Genauer Mittheilung des Sachverhalts angestellt und das Stadtgericht die Anlegung des verlangten Arrestes verfügt hatte, also angenommen haben muß, daß eine Herrschaft allerdings die Unvorsichtigkeit ihrer Dienerschaft zu vertreten hat. Wie freilich in dem nun beginnenden Arrestprozeß entschieden werden wird, kann noch Niemand wissen. Vorläufig hat die fremde Dame, die sich übrigens in wenig schmeichelhafter Weise über die Justiz im allgemeinen ausgebrüht haben soll, die verlangte Summe deponirt und einen tüchtigen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung beauftragt.

[Ein gutes Executorstückchen.] Ein junger Lebemann in Wien, der sehr viel Schulden hat, hat auch sehr viel Glück bei den Damen; es hat ihn daher gar nicht übertrafft, als er eines Tages folgendes rosenfarbene, duftige Briefchen bekommt: „Mein Herr! Ihr lebenswürdiges Aeußere hat auf mich einen solchen Eindruck gemacht, daß ich Ihre nähere Bekanntschaft zu machen wünsche. Kommen Sie heute Abend in das Theater an der Wien, ich habe den Parterre-Parquet Nr. 78 und habe den Logenmeister vernündigt, er möge den Sitz Nr. 79 für einen Herrn reserviren, der die Besung „Gwig“ angeben wird. Ich hoffe, Sie gewiß zu sehen. Emma.“ Unser galanter Herr eilt zum Logenmeister, begehrt den Sitz Nr. 79 und sipplert: „Gwig.“ Der Dandy macht Abends brillante Toilette und sitzt um dreiviertel auf sieben auf dem Sitz Nr. 79. Der Sitz Nr. 78 ist noch leer, die Duverniere der Operette „Die Schäfer“ ist vorbei und der Sitz noch immer leer. „Na“, denkt der Dandy, „Damen und Journalisten kommen immer zu spät ins Theater.“ Endlich, nach den ersten Szenen, wird der Sitz besetzt, aber es ist keine Dame, sondern ein Herr, nota bene ein ihm recht wohl bekannter Herr, der Executor, der dem verdühten Rendezvous-Kandidaten in's Ohr flüstert: „Madam's kein Aufsehen! Ich geh' Ihnen schon vierzehn Tag' nach und hab' Sie nie erwischen können. Wenn Sie sich ruhig verhalten, so können wir die Operette anhören, den Personal-Arrest hab' ich bei mir.“ Was will unser Eleganter machen? Er fügt sich in's Unbermeidliche, hört sich die Operette bis zum Schluß an und fährt dann ruhig mit seinem Schußengel in die Alfer-Vorstadt, wo sich die ausrasten, die sich beim Schuldenmachen zu stark angestrengt haben.

Eine veränderte Geschäftsführung im Allgemeinen Consumverein.

Noch einmal glauben wir auf diesen schon hierorts angeregten Gegenstand zurückkommen zu dürfen, umso mehr als wider Erwarten in der Freitag's-Conferenz des Allgemeinen Consumvereins der Angelegenheit ein weiteres Eingehen gewidmet wurde. — Ein Vorschlag des Herrn Loeper lautete befanntlich dahin, das bisherige Markensystem in der Art umzuändern, daß anstatt des Consumenten der Lieferant die Marken ausbebe, letztere also nicht wie bisher als Baarzahlung selbst, sondern nur als Quittung dagegen dienen sollten. Ohne Frage würde die Mitgliederzahl durch ein so erleichtertes Wirken in noch stärkerem Verhältnisse wachsen, und ist deshalb eine solche Aenderung nicht unbedingt von der Hand zu weisen; wir werden uns im Gegentheile bemühen, bei den Ansichten die entsprechende Geltung zu verschaffen. — Herr Schützmann, der vor länger als einem Jahre den gleichen Antrag gestellt hatte, wies auch jetzt unter anderen darauf hin, daß die Pioniere von Rochdale diese Geschäftsführung besäßen, und leitete deren großartiges Geschäft und den von ihnen ausgehenden Ruf aus diesem Systeme her. Es waltet aber darin eine Unkenntniß, wenigstens aber eine kleine Selbsttäuschung. Diese ehrenwerthen Rochdale haben das Lagerbaustystem angenommen, und wenn sie sich unter diesen Umständen von ihrem eigenen Lagerhalter Marken als Quittung geben lassen, so ist dieses noch lange nicht auf unsere, nur auf das Markensystem gegründeten Verein anzuwenden. Haben wir erst ein Lager, dann werden wir unbedingt ein solches von einem Beamten verlangen, der in unserem Solde steht, unumwollt aber bezugtag von unseren Lieferanten. — Selbst Herr Loeper ist vollkommen der Ansicht, daß die Lieferanten weniger der größeren Mühe wegen, als eines kleineren Verdienstes gegen diese Neuerung Partei ergreifen, so wie wir von Anfang an behaupten zu können glaubten. — Unwiderleglich ist dagegen eine Anführung des letztgenannten Herrn, die er der Thätigkeit des hiesigen Gesellenvereins entnommen hat. Der dort bestehende Consumverein hat sich befanntlich nur die Beschaffung von Cigarren zur Aufgabe gestellt, um neben einem kleinen Gewinn für die Mitglieder einen Fonds zur Hausbaukasse zu bilden, und grade dort ist vor Kurzem dieses neue Prinzip eingeführt und nicht allein von dem Lieferanten des Vereins bereitwillig angenommen, sondern auch bereits mit einem besten Erfolge belohnt worden. — Es würde zu weit führen, zwischen einem Vereine mit einem Lieferanten und einem mit dreißig solcher Herren einen Vergleich anzustellen, soviel leuchtet aber doch ein, daß in letzterem Falle eine Uebereinstimmung schwerer zu erzielen ist. Bis jetzt haben sich die bedeutendsten unserer Lieferanten gegen diese Neuerung verwahrt. — Endlich noch etwas. Wird dem Vorstände, wie von vielen Seiten behauptet wurde, die Geschäftsführung erleichtert? Nein, es findet fast das Gegentheil statt! Oder ist es vielleicht leichter, in steter Berechnung mit 200 Mitgliedern zu stehen, als gegenwärtig mit 4 Marktenverkäufern und 30 Lieferanten? Wird ein Zeitaufwand würde nöthig sein, wenn alle 200 Mitglieder (selbst nur vierteljährlich) alle ihre Marken beim Cassirer anmeldeten, und ist es nicht unser Wunsch, diese Zahl noch erhöht zu sehen? Der Vorstand müßte in solchem Falle bedeutend verstärkt werden, und die Erspargung der Marktenverkauffellen ließe uns deshalb keinen größeren pekuniären Vortheil erzielen. Viele der Marken würden unbenutzt liegen bleiben, wie es heute ohne eigenen Schaden der Inhaber (Mitglieder oder Lieferanten) nicht geschehen kann, und nur die Mehrausgabe für defalsige neue Marken würde bis auf jährlich 40 Thlr. steigen. — Daher nicht ohne Grund zu dieser Neuerung gegriffen; wir haben sie von beiden Seiten geprüft, und wenn wir auch nicht das bisherige System für das Beste halten, so muß ihm doch als dem älteren vorläufig der Vorzug gegeben werden. J.

Bermischtes.

* * Große Theilnahme erregt in Wien in weiteren Kreisen die plötzliche Erblindung einer jungen Frau aus angesehener Familie. Die Dame saß kürzlich beim Familientische und führte eben die Hand nach dem Eßbesteck, als sie plötzlich den Schreienruf ausstieß: „Ich sehe ja nichts!“ Ein heftiges Strömen des Blutes nach aufwärts hatte innerhalb einer Sekunde das traurige Ereigniß herbeigeführt. Noch hofft man, daß es den Ärzten gelingen werde, Rettung zu bewirken.

* * [Lebendig begraben.] Die im Rudolph-Epitale in Wien Verstorbenen werden auf dem Friedhofe zu St. Marx bestattet, und man pflegt eine gewisse Anzahl von Särgen in je Einem Schachte beizusetzen. Kürzlich waren wieder einige Leichen nach dem Friedhof überführt und ein Schacht, in welchem noch Raum für einige Särge war, für die letzteren geöffnet worden. Da vernahm ein vor diesem Schachte stehender Mann plötzlich ein Geräusch. Es kam aus der Tiefe herauf und war ein leises, aber deutliches Klopfen. Der Mann, darüber im höchsten Grade aufgeregt, läuft nach dem Todengräberhäuschen. Nachdem er den Todengräber durch einen verzweifelten Riß an der Stocke herausgejagt, stammelt er unzusammenhängende, zerrissene Worte, aus denen der, an den sie gerichtet, wohl einen Zusammenhang erkennt, aber einen andern, als den beabsichtigten; er hält den bleichen Sprecher für verrückt. Dieser gewinnt jedoch nach und nach Fassung genug, um verständlich zu machen, daß die Mittheilung von keinem Wahnsinnigen erzählt werde,

und droht mit der Polizei, wenn der Todtengräber nicht augenblicklich die Särge öffne, aus deren einem er das leise Klopfen gehört. Jener weist dem „Berrückten“ die Thür, der aber eilt fort und schreit die Schreckensgeschichte in die Straße hinaus. Bald ist eine Menschenmenge vorhanden, das Klopfen, das sich noch immer wiederholt, wird von Mehreren gehört, man zerzt den Todtengräber und Werkzeuge herbei, und mit Hast wird ein Sarg nach dem anderen aus dem Schacht gehoben. Und in dem Maße, als die Zahl der Särge sich in der Grube vermindert, nimmt die Deutlichkeit des Klopfens zu; jetzt wird es immer lauter und jetzt fliegt der Deckel des Sarges in die Luft, und erhebt sich ein lebendiges Gerippe aus demselben, mit gläsernen Augen, hineinstarrend in die lebendigen Gesichter. Die Holznägel des Sargdeckels hatten der Kraft des „Todten“ nicht widerstehen können, und wie er so aufrecht erhoben in dem Sarge saß, den sie zu früh für ihn gemimmert, da war auch das Leichentuch von seinem Leibe zurückgefallen. Dem Wiedererstandenen fehlte die Kraft der Stimme. Wenige Minuten später hätte vielleicht das Klopfen im Sarge aufgehört, denn die Hautfarbe des lebendig Begrabenen war blau, wie in dem höchsten Stadium eines Erstickungskampfes. . . . Die „Leiche“ wurde sofort nach dem Rudolphshospital zurückgeführt.

Eyhlen-Räthsel.

Ward in dem Ersten dir ein Plaz zu Theil,
So suchst du in der Zweiten gern dein Heil.
Doch wird in dieser leider oft vermisht,
Daß sie für's Erste nicht das Ganze ist. K.

Eine Auflösung des Palindroms in No. 81:
„Alle — Ella“ ist nur einpaaranen von h—a B—t.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 7. April. Seit dem Sonnabendbericht vom 24. v. M. verblieb unser Kornmarkt matt und unbelebt, wie er es seit geraumer Zeit gewesen ist; auch beschränkten ihn die Feiertage auf geringe Umsätze von einigen 100 Lasten Weizen in jeder Woche. Der Preisstand für dieselben wich in der Charwoche um etwa 1½ Sgr. pro Scheffel; neuerlich machte sich eine weitere Ermäßigung weniger bemerkbar, die Haltung der überseeischen Märkte ist jedoch so wenig anregend, daß der Handel außerordentlich schleppend bleibt. Schlussnotirungen: Feingläsiger 133.34 Pfd. Weizen pro Scheffel 87½ bis 90 Sgr.; hochbunter 129.31 Pfd. 80—85 Sgr.; hellfarbiger 126.30 Pfd. 70—76 Sgr.; mitte 122.26 Pfd. Gattungen 58—65 Sgr.; ordinaire ausgewasene 108 bis 120 Pfd. je nach Beschaffenheit 45—55 Sgr. Alles auf 85 Zollpfd. — Für Roggen hatte sich eine bessere Stimmung eingestellt, allein sie verlor sich im Laufe dieser Woche, und auf Lieferung April-Mai sind jetzt nur Käufer auf fl. 325.320 pro Last, und Juni, Juli auf fl. 340. Für die schwache Zufuhr erblickt sich durch den örtlichen Bedarf der Preis für 120.23 Pfd. auf 53—55 Sgr. pro Scheffel, für 125.26 Pfd. auf 56.56½ Sgr. Alles auf 81½ Zollpfd. Umsatz in d. W. 160 Lasten. — Von Gerste wurden 100 Lasten in d. W. zugeführt, die langsam mit einer Ermäßigung von 1½ bis 2 Sgr. geräumt wurden. 100.105 Pfd. 43½—45 Sgr., weiße ganz gesunde 106 bis 109 Pfd. 47—48½ Sgr. Alles auf 72 Zollpfd. — Für Erbsen waren nicht völlig vorige Preise zu machen. Futter- 52—54 Sgr., Koch- 56½—58 Sgr., beste 60 Sgr. Alles auf 90 Zollpfd. Umsatz in d. W. 260 Lasten. — Spiritus in d. W. 500 Tonnen, gemacht zu 14½. 14½ bis 14¾ Thlr. pro 8000. — Mit den Feiertagen trat sehr schönes Frühlingswetter ein, und die Vegetation, die ungeachtet des merkwürdig milden Winters bei den kalten Nächten nur geringe Fortschritte gemacht hatte, ist nun vollständig erwacht. Die Saatkelder haben ein so treffliches Aussehen, daß selbst ältere Landwirthe sich eines besseren nicht zu erinnern wissen. Ausnahmen mag es vielleicht geben. Leider sind wir seit einer Reihe von Jahren daran gewöhnt, die schönsten Grundausichten auf ein geringes Maß zurückgeführt zu sehen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 7. April:
2 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 8. April:
J. Guett, Cambridge Shire (S.D.), v. Cardiff, m. Schenen.
Gesegelt am 8. u. 9. April:
25 Schiffe; davon 12 m. Getreide, 12 m. Holz und 1 Schiff m. Ballast. Wind: Ost.

Course zu Danzig am 9. April.

	Brief Geld gem.
Hamburg 2 Mt.	150½ —
Amsterdam 2 Mt.	— 142
Westpr. Pf.-Br. 3½%	— 78
do. 4%	— 78 —
do. 4½%	— 95½ —
Staats-Anleihe 5%	— 103½
Danz. Privatbank	— 109 —

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. April.

Weizen, 60 Last, 133 Pfd. fl. 540; 132.33 Pfd. fl. 515; 128 Pfd. fl. 485; 125.26 Pfd. fl. 370; 113.14, 116 Pfd. fl. 315 pr. 85 Pfd.
Roggen, 120 Pfd. fl. 320, 321; 121 Pfd. fl. 325; 124 bis 125 Pfd. fl. 336 pr. 81½ Pfd.
Große Gerste, 111 Pfd. fl. 270; 105 Pfd. fl. 265—273; 113 Pfd. fl. 288 pr. 72 Pfd.
Kleine Gerste, 99 Pfd. fl. 266; 102 Pfd. fl. 264 pr. 72 Pfd.
Weiße Erbsen fl. 336—345 pr. 90 Pfd.
Rüben fl. 600—640 pr. 72 Pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	340 95	8.2	Dit. mäßig, klar u. heiter.
8	8	340 94	6.5	D. z. S. frisch, leicht bew.
12	12	341 01	11.6	do. do. do.
9	8	339 22	8.0	S.D. klar, klar u. heiter.
12	12	338 65	12.8	S.D. mäßig, do. do.

Englisches Haus:

Geb. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kap. Sanitäts-Rath Dr. Preuß a. Dirschau. Rittergutsbes. Timme a. Prüssow. Gutsbes. Biber a. Gorreez. Die Kaufl. Hornhill a. Newcastle u. Salamonstki a. Schmiegel.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Wienick a. Wittomin. Die Kaufl. Girkens a. Trier, Dresel a. Rheims, Pricken u. Bühring a. Berlin, Pachmund a. Braunichweig, Mehlhose aus Stettin, Haan a. Dresden u. Klingsohr a. St. Gallen.

Walter's Hotel:

Oberst u. Kommand. d. 1. Artill.-Regts. v. Dergen a. Königsberg. Die Rittergutsbes. Baron v. Kästfeld a. Lewino u. Lesse a. Lötter. Rechtsanw. Horn a. Marienburg. Schiffskapitain Heyer a. Danzig. Die Rentiers v. Lieben a. Elbing und Hagenwinkel a. Marienburg. Die Affecur.-Inspectoren Sprengel a. Königsberg, Bieme a. Breslau u. Schweiger a. Berlin. Die Kaufl. Ebnstedt a. Sonderburg, Andreßen a. Flensburg, Dyd aus Pr. Starogard u. Wolff a. Berent. Ober-Inspect. Ried a. Sullmin. Frau. Lührs a. Berent.

Hotel zum Kronprinzen:

Capt.-Vieur. Grapow u. pract. Arzt Dr. Guntber v. Sr. Maj. Schiff „Arcona“. Ober-Schulze Claassen a. Steegnerwerder. Die Kaufl. Wallau a. Mainz, Eisenhätt a. Stuhm, Gebr. Joachimsohn a. Neustadt und Koliebtien und Hagelberg a. Berlin. Rittergutsbesitzer Hübschmann n. Jam. a. Vorn. Neuenburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rentier Rundaun a. Königsberg. Gutsbes. Kasten a. Posen. Die Kaufl. Winterfeld a. Berlin, Behm aus Rafel und Ernst a. Thorn. Die Schauspielerinnen Fr. Schwidow u. Fr. Birnbaum a. Elbing.

Hotel du Nord:

Die Kaufl. Ball u. Bramion a. Berlin u. Lange a. Königsberg. Gutsbes. v. Kertowski a. Bromberg.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Berginski a. Dromnau, Diehoff a. Prezwos u. Wille a. Stryps. Die Kaufl. Jansen a. Magdeburg, Reich a. Berlin, Wienke a. Schönau und Hirschfeld a. Königsberg. Ober-Post-Sekretair Wischhusen a. Königsberg. Candid. Vieber a. Pippinken. Commis Rosenstock a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Apotheker Quiring n. Gattin a. Elbing. Marinier Engler v. Sr. Maj. Schiff „Arcona“. Schiffst. Klein a. Königsberg. Forstmann Kaufmann a. Mirchau. Frau Pred. Friese n. Sohn a. Caribaus. Die Kaufl. Rosenstock a. Puzig, Mendorf a. Habertadt, Landmann a. Hannover, Birnbaum a. Rostok u. Gutherr a. Horndorf. Die Rittergutsbes. v. Kellermann n. Jam. a. Quersfurt u. Resenhauer nebst Jam. a. Kelbra.

Hundehalle.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in der **Sundegasse Nr. 3** die **Restauration** genannt „Hundehalle“ eröffnet habe. Es soll mein Bestreben sein, sowohl vorzügliche Getränke als auch Speisen, kalte und warme, prompt und reell zu liefern. Zugleich empfehle ich meinen, auf vielseitigen Wunsch eingerichteten Mittagstisch von 1—2 Uhr à Couvert 6 Sgr., und werden Abonnenten täglich angenommen.
Danzig, den 9. April 1866.
Woyczuck.

Geschäfts-Gröfßnung.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem gestrigen Tage die **Restauration im Gesellschaftshause des Bürgerschützen-Corps** übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, nicht nur mit guten Getränken und Speisen, sowie frischen Kuchen aufzuwarten, sondern auch in kürzester Frist **durch Aufstellung eines Glaspavillons und Billards** das so reizend gelegene Etablissement in jeder Hinsicht zu einem angenehmen Aufenthaltsorte zu machen, weshalb ich mich der Gunst des hochgeehrten Publikums angelegentlichst empfehle.
Danzig, den 9. April 1866.
H. Koettlitz.

Das Comtoir der General-Agentur der **North British and Mercantile Versicherungs-Gesellschaft** befindet sich von heute an **Brodbanken-Gasse No. 25.**
Ludwig Kluge.

Alte gut erhaltene eiserne Röhren zu Wasserleitungen werden verkauft
Fischmarkt Nr. 23.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 10. April. Gastspiel des Herrn Tiedtke, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin. Zum zweiten Male: **Die schöne Helena.** Opera Buffa in 3 Abtheilungen von Jacques Offenbach. * * Paris, König Priams Sohn . . Herr Tiedtke.

Den vielfach an mich ergangenen Wünschen des Publikums entgegenkommend, zeige ich hiermit an, daß von heute ab im Theaterbureau, Breitegasse 120, Billets zum I. und II. Rang, sowie Sperrst. für sämtliche Vorstellungen der Saison gültig, zum **Abonnementpreis** zu haben sind, wenn sich die resp. Käufer zur Abnahme von 12 Billets entschließen, welche dann bei jeder Vorstellung in **beliebiger Anzahl** an der Theaterkasse gegen Tages-Billets umzutauschen sind.

E. Fischer.

Theater-Anzeige.

Einem hochverehrten Publikum erlaube ich mir die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß am **Mittwoch, den 11. d. M.**, mein Benefiz stattfindet, und habe ich dazu das höchst interessante und effectvolle Stück:

„Die Tochter des Gefangenen“, Schauspiel in fünf Abtheilungen u. einem Vorspiel gewählt. Vorspiel: **Der Verrath.** 1. Abth.: **Das Vermächtniß.** 2. Abth.: **Der Blödsinnige als nächtlicher Gesellschafter.** 3. Abth.: **Der Gefangene und seine Tochter.** 4. Abth.: **Das Opfer der Kindesliebe.** 5. Abth.: **Der Richter-spruch des alten Fris.** Ich glaube einem kunstfertigen Publikum umso mehr einen genußreichen Abend versprechen zu können, da das Stück „Die Tochter des Gefangenen“ an den besten Theatern mit dem größten Beifall aufgenommen wurde und von den ersten Mitgliedern unserer Bühne dargestellt wird. Somit sehe ich auch hier einem recht zahlreichen Besuche entgegen. Achtungsvoll
Anna Eckert.

Café restaurant, Topengasse 32.

Heute Montag und die folgenden Tage: **Extra-Concert** vom Solo-Harfen-Virtuosen Herrn **Sänger** aus Hamburg. Anfang 7 Uhr. **Entree frei.**
H. Person.

Pr. Loose 4 Cl. 1/1 bis 1/64 verf. S. Basch, Berlin. 4. Cl. fiel bei mir 1 Gewinn von 10,000 Thirn.

Hôtel „Deutsches Haus“, Holzmarkt No. 12.

Um den Wünschen eines geehrten Publikums nachzukommen, den Preis für Flaschen-Biere herabzusetzen, zeige ich ergebenst an, daß ich ein **Flaschen-Depot** für echte Biere errichtet habe, und empfehle nachstehende Sorten **gut abgelagert** zu folgenden Preisen:

Hofbräu-Exportbier	11 fl. f. 1 fl. (ercl. St.)	1 fl. 3 Sgr.
Culmbacher Lagerbier	11 fl. f. 1 fl.	1 fl. 3 Sgr.
Münchener Bock	11 fl. f. 1 fl.	1 fl. 3 Sgr.
Münchener Lagerbier	13 fl. f. 1 fl.	1 fl. 2½ Sgr.
Dresdener Felsenkeller	13 fl. f. 1 fl.	1 fl. 2½ Sgr.
Erlanger Lagerbier	14 fl. f. 1 fl.	1 fl. 2½ Sgr.
Windsheimer Lagerbier	14 fl. f. 1 fl.	1 fl. 2½ Sgr.
Würzburger Lagerbier	15 fl. f. 1 fl.	1 fl. 2½ Sgr.
Bergschlössch.-Lagerb.	15 fl. f. 1 fl.	1 fl. 2½ Sgr.

Jede Bestellung von 1 fl. wird nach Wunsch frei ins Haus geliefert. Sämmtliche Biere sind auch in kleinen Gebinden zu haben; auch täglich mehrere dieser Sorten **frisch vom Faß.**
Otto Grünenwald.

In der Wasserheil-Anstalt Gr. Wilczak bei Bromberg

beginnen die **Wassercuren** im April. Anmeldungen nimmt entgegen
Sanitätsrath Dr. Borchardt.

Auf einem Gute bei Elbing wird sofort für ein zwölfjähriges Mädchen eine gediegene, geprüfte, nicht zu junge **Erzieherin** verlangt, welche vorzüglich französisch spricht, und darin, wie in der Musik, gründlichen Unterricht ertheilen kann. Gehalt 100 Thlr. jährlich.

Meldungen und Zeugnisse werden erbeten unter der Adresse:
R. K., Bahnhof Grunau, post. rest.